



Die Aufarbeitung der Vergangenheit ist eine schwierige Aufgabe für Staaten, die Diktaturen überwunden haben – wie Chile nach Pinochet, Deutschland nach der Nazi Herrschaft oder Südafrika nach der Apartheid. Südafrika hat mit dem Motto „Versöhnen, aber nicht vergessen“ einen eigenen Weg genommen. Informiert euch über den südafrikanischen Weg, nutzt dazu den folgenden Text „Nach der Apartheid“ und diskutiert Pro und Contra.

Nach der Apartheid

Über 40 Jahre dauerte in Südafrika das rassistische System der Apartheid, bei dem eine weiße Minderheit die dunkelhäutige Mehrheit durch ein System rechtlicher Regeln und repressiver Staatsgewalt beherrschte. Nach Jahrzehnten des militarisierten Anti-Apartheid-Kampfes prophezeiten politische Beobachter eine demokratische Gesellschaft mit schwarzer Mehrheitsregierung nur um den Preis eines erbitterten Bürgerkrieges zwischen den Ethnien. Das Gegenteil trat ein. In Südafrika gelang die radikale Veränderung der politischen und gesellschaftlichen Ordnung gewaltlos. Seither ist vom „südafrikanischen Wunder“ die Rede.

Das Prinzip „vergeben ohne zu vergessen“

Es war vor allem der Verdienst Nelson Mandelas, dass es nach den ersten freien Wahlen in Südafrika mit dem Sieg des von Mandela geführten Afrikanischen Nationalkongress (ANC) nicht zu einem blutigen Bürgerkrieg kam. Eines seiner wichtigsten Mittel der Versöhnung war die Einrichtung der Wahrheitsfindungskommission (Truth and Reconciliation Commission) durch das südafrikanische Parlament.

Unter Vorsitz des südafrikanischen Erzbischof Desmond Tutu war das Ziel einer 17-köpfigen Kommission, die Wahrheit vergangener Unmenschlichkeit und Unterdrückung während der Apartheid an die Öffentlichkeit zu bringen und so die Menschenrechte zu stärken. Die Schuldigen kamen nicht vor ein Gericht, sondern sollten Motive und Vorgehensweisen bei Ereignissen der Apartheid-Ära öffentlich darstellen. Wer sich freiwillig der Kommission stellte, konnte mit Amnestie rechnen. Viele Opfer der Apartheid konnten sich nicht mit diesem Vorgehen anfreunden und verlangten harte Strafen. Trotzdem gelang es der Kommission und der südafrikanischen Regierung unter Nelson Mandela in der Öffentlichkeit, dass das Prinzip „vergeben ohne zu vergessen“ in der Bevölkerung anerkannt wurde. Erleichtert wurde dies durch den Blick nach vorn, bei dem es nicht um Rache an den Tätern, sondern um Hilfe für die Opfer ging.



Desmond Tutu, Vorsitzender der Wahrheitskommission



Nelson Mandela, Präsident Südafrikas von 1994 bis 1999

Bis heute hat der Wandel vom rassistischen Apartheidsregime hin zur Regierungsmacht der schwarzen Bevölkerungsmehrheit keine Gewalt hervorgebracht. Das heutige Südafrika hat das multikulturelle Zusammenleben zur Vision einer neuen modernen Gesellschaft erhoben. Auch wenn dieses Ziel aufgrund erheblicher sozialer Unterschiede noch weit entfernt ist, scheinen die Voraussetzungen für eine derartige Gesellschaftsform günstig zu sein.

Ein Modell für die Welt?

Über die Gründe für das „südafrikanische Wunder“ wird nach wie vor diskutiert. Klar ist, dass neben charismatischen Persönlichkeiten wie Nelson Mandela und Desmond Tutu und ihrem konsequenten Eintreten für einen gewaltfreien Wandel des Landes auch besonnenes Handeln auf Seiten der Weißen erheblich zum friedlichen Übergang in ein neues Südafrika beitrug. Das „Modell Südafrika“ ist für die Konfliktlösung in anderen Regionen der Welt interessant geworden. Unmittelbare Nachahmung fand das Modell der Wahrheitsfindung nach dem

Völkermord in Ruanda Mitte der 1990er Jahre. Folgt man international renommierten Friedensforschern, dann hat diese Art der Konfliktbewältigung zwar den Nachteil langer Dauer, aber den Vorteil hoher Effektivität. Mögliche Keime neuer Konflikte sollen dabei langsam ausgetrocknet werden.

Nelson Mandela bei seiner Amtseinführung 1994:

„Wir schließen ein Abkommen, dass wir eine Gesellschaft aufbauen werden, in der alle Südafrikaner, schwarz und weiß, aufrecht gehen können ... – eine Regenbogennation im Frieden mit sich und der Welt.“



In Südafrika war die Einrichtung der Wahrheitskommission umstritten. Wir haben drei unterschiedliche Wege des Umgangs mit der Vergangenheit aufgeführt. Teilt euch in drei Gruppen auf, jede Gruppe übernimmt eine Position, die sie nachher auf dem „Heißen Stuhl“ verteidigen muss.

■ Spielregeln für den Heißen Stuhl

Auf dem Heißen Stuhl trägt die Gruppe zunächst ihre wichtigsten Argumente für die eigene Position vor. Dazu hat sie drei Minuten Zeit. Danach können die anderen Gruppen Fragen stellen und Gegenargumente vorbringen, auf die die Gruppe antworten muss. Jede Gruppe sitzt zehn Minuten auf dem Heißen Stuhl.

Bereitet den Heißen Stuhl in eurer Gruppe vor: Sucht Argumente für eure Position und überlegt, welche Gegenargumente von den anderen Gruppen kommen und wie ihr sie entkräften könnt.

Position 1: Vergeben ohne zu vergessen

Grundlage eines friedlichen Zusammenlebens muss Verständigung sein. Opfer und Täter müssen sich beide mit den vergangenen Taten auseinandersetzen.



Position 2: Generalamnestie für alle Täter

Die Strafverfolgung der Täter entzweit die Gesellschaft, die zusammenleben muss. Das Beste sind ein Schlussstrich und ein Neuanfang.



Position 3: Täter gerichtlich verfolgen und verurteilen

Die gerichtliche Verfolgung und Verurteilung der Täter ist ein wichtiger Schritt für die Opfer und für den Staat, mit der Vergangenheit zu brechen und zu verhindern, dass sich so etwas noch einmal wiederholt.